

und allein möglich war. Wir ziehen daraus den Schluß, daß Lotharingen seit 925 zum ostfränkisch-deutschen Reich gehörte. Und wenn Richer nach einem Dreivierteljahrhundert dieses „Faktum“ immer noch nicht zugeben und stattdessen die Geschichte der „deutsch-französischen“ Beziehungen in den gallisch-belgischen Dunstschleier hüllt, dann ist er eben ein Phantast, erzählt Fabeln, Märchen, Fiktionen usw.

Dem Mönch von Saint-Remi stellte sich die Lage vermutlich etwas anders dar: Die hochmittelalterliche Zukunft kannte er nicht, aber in der ihm noch ziemlich nahen Vergangenheit sah er, daß die Karolinger den Ottonen das Zwischenreich streitig gemacht und zeitweise dort auch regiert hatten. Karl der Einfältige, Ludwig der Überseeische und Lothar waren bis an den Rhein oder nach Aachen gekommen und hatten mindestens kurzfristig Anerkennung gefunden – die Herrschaft war in drei Generationen vererbt worden. Daß diese Erfolgsmomente nicht sehr durchdringend und von keiner großen Dauer waren, wird dem nicht auf Chronologie und Genauigkeit bedachten Richer vielleicht halbwegs verborgen geblieben sein. König Lothar hatte sich eine Zeitlang nicht unberechtigte Hoffnungen auf Lotharingen oder wenigstens einen Teil davon gemacht und Verdun bis zu seinem Tod in der Hand behalten; erst im Jahr darauf (987) wurde es an den Grafen Gottfried zurückgegeben¹¹⁸. Diese Vorgänge lagen nur 15 oder allenfalls 20 Jahre zurück, als Richer zur Feder griff, und waren gewiß nicht vergessen. Die engen Beziehungen, durch die sich die Reimser Kirche mit ihren östlichen Nachbarn, zumal mit Trier, Metz und Verdun, verbunden wußte, werden gleichfalls den Glauben genährt haben, daß hier keine feste, unüberwindliche Grenze lief. Wenn die westfränkischen Könige vor nicht allzu langer Zeit – so mag Richer sich daher gedacht haben – ihre Herrschaft auf Lotharingen ausgedehnt hatten, warum sollte das nicht auch in Zukunft wieder möglich sein? Warum sollte sich das Kräfteverhältnis zwischen Ottonen und Kapetingern nicht eines Tages zugunsten der letzteren verändern? Diese Perspektive, die nicht die unsrige ist, war damals nicht völlig abwegig, und ein politischer Träumer, wie Richer es offenbar war, baute darauf seine Hoffnung einer Erneuerung des Reichs der „Gallier“ von den Pyrenäen bis an den Rhein.

118) Gerbert, Brief Nr. 100, ed. Fritz WEIGLE, Die Briefsammlung Gerberts von Reims, MGH Briefe d. dt. Kaiserzeit 2 (1966) S. 129 f.